

Erwägungen 2/2021

Befreiungstheologie: das Feuer weitertragen

Liebe Leserin, lieber Leser, ob Sie wohl etwas mit dem Kürzel ITP anfangen können? Falls nicht, braucht Sie das nicht zu stören: Mir war das Institut in Münster bis vor kurzem auch nicht bekannt. Zwar hatte ich vor einiger Zeit festgestellt, dass die TheBe das ITP mit einem jährlichen Beitrag unterstützt, doch schon beim Ausdeutschen des Begriffs wurde ich unsicher – und nicht nur ich, sondern auch andere TheBe-Mitglieder, bei denen ich nachfragte.

Das soll sich jetzt ändern, denn TheBe und *Neue Wege* haben zwei Vertreter*innen vom «Institut für Theologie und Politik, ITP» zu ihren Jahresversammlungen im September eingeladen (siehe S. 33). Das für dort geplante Referat ist auch der Grund dafür, dass wir das vorliegende Journal dem langjährigen, unbeirrten Einsatz des ITP für ein Weiterführen befreiungstheologischer Ansätze in Europa widmen. Auf diese Weise können Sie schon jetzt einen Eindruck von der engagierten, spannenden Arbeit des Instituts bekommen. Und am besten nehmen Sie sich auch schon jetzt vor, unsere beiden Gäste am 11. September in Luzern persönlich kennenzulernen.

Auch dem ITP geht es, wie in dieser Nummer der *Neuen Wege*, um die Opfer. Nämlich um die Opfer des herrschenden Wirtschaftssystem – und um Alternativen, die der Ausbeutung von Mensch und Natur entgegengesetzt werden können. Zwar ist die Befreiungstheologie mit ihrem Fokus auf die Armen und Benachteiligten, zumindest in Europa, in den Hintergrund gerückt, doch der Einsatz für Solidarität und Befreiung ist heute aktueller denn je!

Christine Voss

**Gespräch
mit Michael
Ramminger, ITP**

Christine Voss, S. 20

**Ermutigung
für Schweizer
Engagierte**

Statements, S. 26

**Basisgruppen
fordern Kirchen
heraus**

Christine Voss, S. 30

**Buchbesprechung
Wie das
Christentum zur
Macht wurde**

Esther Gisler Fischer, S. 32

**Ein vielfältiges
Programm**

S. 23

**Kapitalismus
als Religion –
ein Fragment**

Walter Benjamin, S. 27

**Buchbesprechung
Wider die
«Zertrümmerung
des Seins»**

Claudia Huml, S. 31

**Jahres-
versammlung**

S. 33

**Der Befreiungs-
theologie
Raum geben**

Maria Klemm-Herbers,
S. 24

**Messianischer
Glaube statt
Nihilismus**

Michael Ramminger, S. 29

**Aus Vorstand und
Arbeitsgruppen**

S. 34

«Die Befreiungstheologie wird immer relevanter»

Gespräch mit Michael Ramminger
von Christine Voss

Das Institut für Theologie und Politik (ITP) wurde 1993 gegründet. Seither ist es ein Knotenpunkt in Deutschland, an dem die Fäden für sozialpolitische Engagements zusammenlaufen. Michael Ramminger gibt einen Einblick in die Entwicklung des Instituts von dessen Gründung an bis zur heutigen Situation.

cv Michael Ramminger, vor rund 28 Jahren gehörten Sie zu den Mitbegründern des ITP. Warum hatten Sie den Eindruck, es brauche ein solches Institut?

MR Weil sich damals, zu Beginn der 1990er Jahre, bei vielen Solidaritätsbewegungen eine gewisse Ratlosigkeit breitmachte. Das Jahr 1989 war ja geprägt vom Fall der Berliner Mauer. Und mit diesem Ereignis ging auch die Rede vom «Ende des Sozialismus» und überhaupt vom Versagen linker Gesellschaftsmodelle einher. Viele Engagierte an Universitäten und kirchlichen Bildungshäusern liessen sich vom Gefühl der Alternativlosigkeit anstecken. Man wusste nicht mehr, wie es weitergehen sollte.

In diesem Moment fanden wir, das heisst eine Gruppe von linken Theologinnen und Theologen: Jetzt muss man zuerst einmal überlegen, was diese Veränderungen überhaupt bedeuten. Wir wollten uns der Alternativlosigkeit nicht einfach so ergeben. Wir hatten Vorbilder mit dem Ökonomen Franz Hinkelammert in Costa Rica oder dem Theologen Fernando Castillo in Chile, die in ihren Ländern Institute für die befreiungstheologische Bildungsarbeit gegründet hatten. Diese Idee wollten wir aufnehmen.

cv Das ITP sollte also eine Alternative zur Alternativlosigkeit sein?

MR Genau. Aber es gab auch einen biographischen Grund für unsere Initiative. Wir kamen alle aus der christlichen Solidaritätsbewegung, einige von uns hatten an der Universität in

Münster gearbeitet, die damals als Brennpunkt politischer Theologie galt. Und plötzlich waren wir mit unseren Ansichten nicht mehr gefragt. Wir mussten uns überlegen: Was machen wir jetzt? Bewerben wir uns in irgendeinem Hilfswerk und konzentrieren uns auf Brunnenbauprojekte? Oder suchen wir eine Anstellung in einem kirchlichen Bildungshaus und beschäftigen uns dort mit Themen, die uns eigentlich nicht wirklich am Herzen liegen? Aber wahrscheinlich hätte uns dort schon gar niemand mehr anstellen wollen. So sagten wir: Nun schaffen wir uns eben unseren eigenen Ort!

cv Und heute? Braucht es euch immer noch – oder erst recht?

MR (lacht) Das ist eine spannende Frage! Wir müssen sie uns tatsächlich stellen, weil sich unser Umfeld in der Zwischenzeit extrem verändert hat. Als wir das Institut gegründet haben, waren die Volkskirchen noch relativ stark und ebenso die Eine-Welt-Bewegung, mit der wir am Anfang viele gemeinsame Projekte aufgebaut hatten. Doch in der Zwischenzeit sind viele der Aktiven von damals erschöpft oder resigniert.

Leider waren sie nicht in der Lage, sich mit den neuen jungen Bewegungen zu verbinden, die uns inzwischen wichtig geworden sind: die Antiglobalisierungsbewegung oder die Klimabewegung. Dort sind zwar, anders als in den 1970er und 1980er Jahren, kaum noch Menschen dabei, die sich explizit als Christ*innen bezeichnen. Das heisst, dass der Resonanzraum in den Kirchen für uns kleiner wird. Aber dafür haben wir neue Resonanzräume hinzugewonnen, die im nichtkirchlichen Bereich liegen. Eine Ausnahme ist übrigens die Flüchtlingspolitik: Dort sind auch heute noch viele kirchliche und christliche Gruppen aktiv.

Und deshalb nochmals zur Frage: Braucht es uns noch? Ich denke ja. Wir machen weiterhin eine wichtige Arbeit. Aber die Adressat*innen haben sich verändert.

cv Aber es gibt die Interessierten noch? Oder nimmt auch die Bedeutung des ITP ab?

MR Nein, gar nicht. Das ITP selber ist seit seiner Gründung kontinuierlich gewachsen. Am Anfang haben wir hier zu zweit gearbeitet. Und jetzt sind wir 5 Personen, von denen drei entlohnt werden.

Aber – und dieser Entwicklung müssen wir uns stellen – das Milieu wird zunehmend enger. Wir begegnen zwar in den verschiedenen sozialen Bewegungen immer noch Menschen, die

aus den Kirchen kommen. Aber sie befinden sich auf dem Weg von den Kirchen weg.

cv Wie steht es denn mit der Aktualität der Befreiungstheologie? Bei uns in der Schweiz hört man oft, dass diese der Vergangenheit angehöre.

MR Ja, auch bei uns ist das zu spüren. Wobei wir immer sagen: Befreiungstheologie ist der falsche Begriff. Wir setzen uns einfach für Theologie ein. Denn Theologie ohne Befreiung ist gar nicht denkbar.

Aber zurück zur Situation in Deutschland: In unseren Kirchen hatte die Befreiungstheologie so lange eine gewisse Plausibilität, wie das Engagement für die Armen im Süden damit verbunden war. Aber weil dieses Engagement heute auch in den Südländern in der Krise steckt, hat das Interesse stark nachgelassen. Die Zeiten, als Leonardo Boff zigtausende seiner Bücher, Gebete und Gesänge an die Leute bringen konnte, sind leider vorbei.

Aber: Von der Sache, vom Inhalt her gesehen finde ich die Befreiungstheologie heute sogar noch relevanter als früher. Und zwar gerade auch für Menschen, die keine Ahnung von Theologie haben.

«Theologie ohne Befreiung ist gar nicht denkbar.»

cv Sie versuchen, den Jungen in den neuen sozialen Bewegungen die Befreiungstheologie näherzubringen?

MR Nein, so sicher nicht. Aber nehmen wir zum Beispiel die Kritik der Befreiungstheologie am sogenannten Götzendienst des Kapitalismus. Diese ist heute aktueller denn je. Wenn ich an unseren Weiterbildungen das Wort «Götzendienst» verwende, das eigentlich von der Befreiungstheologie geprägt wurde, verstehen mich die Jungen sofort.

Oder ich erinnere mich an die Proteste gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm, an denen wir uns damals beteiligt haben. Wir demonstrieren unter dem Motto «Die sieben Todsünden der G8». Auf den Plakaten, die wir trugen, stand zum Beispiel «Habgier», «Hochmut», «Völlerei». Auch nichtkirchlichen Demonstrierenden war sofort klar, was wir meinten.

cv Das heisst, dass sich die Distanz, welche heute viele junge Menschen zur Kirche haben, gerade positiv auf eure Arbeit auswirkt?

MR Ja, mir fällt auf, dass die heutigen Jungen viel offener auf christliches Gedankengut zugehen als früher. Wenn ich früher bei einer Demonstration erklärte: «Ich bin Christ», dann war die Reaktion: «Huch, auch so einer!» Und heute fragt man mich: «Was, Christ? Was heisst das denn?» Dann beginne ich zu erzählen. Von meinen Erfahrungen in Basisgemeinden in Brasilien, El Salvador, Nicaragua. «Ach», höre ich dann, «das ist aber interessant!» Auch wenn die Jungen dann nicht alles eins zu eins für sich übernehmen, aber die Themen sprechen sie an: der politische Einsatz, die Idee der Gemeinschaft und auch die Spiritualität.

Das ist das Positive. Aber es darf uns nicht egal sein, dass dabei zugleich eine vielleicht unüberbrückbare Distanz zu den christlichen Traditionen deutlich wird.

cv Wie sieht die Zusammenarbeit, die ihr zwischen kirchlichen und nichtkirchlichen Gruppen sucht, konkret aus?

MR Ein praktisches Beispiel aus jüngster Zeit ist unsere Beteiligung an den Protesten im rheinischen Braunkohlerevier. Dort sollen mehrere Dörfer abgerissen werden, damit auf diesem Gebiet noch mehr Braunkohle gefördert werden kann. Die Bewohner*innen wehren sich gegen die Enteignung ihrer Häuser. Fast noch mehr aber empören sie sich darüber, dass auch ihre Kirchen abgerissen werden. Für Katholik*innen sind das ja geweihte Gebäude.

Wir unterstützen jetzt eine Gruppe, die sich «Kirche im Dorf lassen» nennt. In dieser Gruppe gibt es eine Zusammenarbeit von älteren Menschen, die sich aus christlichen Gründen gegen die Zerstörung von Kirchen wehren, und jungen Klimaaktivist*innen, welche die vermehrte Kohleförderung verhindern wollen – die ja jetzt, kurz vor Deutschlands bereits geplante Kohleausstieg, sowieso absurd ist. Es ist vorerst einmal mehr eine praktische Ökumene als eine theologische, die da entsteht. Doch diese beiden Gruppen lernen immer mehr, sich gegenseitig zu verstehen.

Wir erlebten vor Ort den Moment, als die Proteste verboten wurden und die Polizei das Gebiet abriegelte. Daraufhin sagten wir: «Gut, dann feiern wir hier Gottesdienst.» Gemäss deutschem Grundgesetz können Gottesdienste nämlich nicht verboten werden. Wir stellten mitten im freien Gelände ein grosses Kreuz auf

und luden zur Feier ein, worauf die ganze Zone von der Polizei wieder zugänglich gemacht werden musste. Die Menschen aus den Dörfern waren tief bewegt und die Jungen ebenfalls. Sie haben schnell begriffen, dass unser Aufruf zum Feiern nicht einfach ein taktisches Manöver war, sondern dass wir es ernst meinen mit unserem Glauben.

cv Ein weiterer Schwerpunkt in eurer Arbeit ist die Asylpolitik.

MR Ja, dort sind wir besonders engagiert dadurch, dass jemand von unserem Institut mit einer halben Stelle im «Ökumenischen Netzwerk Asyl in der Kirche Nordrhein-Westfalen» arbeitet. Das Netzwerk unterstützt Gemeinden, die abgelehnten Asylbewerber*innen Kirchenasyl gewähren wollen, aber nicht wissen, wie sie vorgehen sollen.

cv Ihr arbeitet also vor allem mit Menschen, die Flüchtlinge unterstützen?

MR Ja, vorwiegend. Wir beraten die Gemeinden auf juristischer Ebene, denn es gibt bei uns Vereinbarungen zwischen Kirche und Staat für das Kirchenasyl. Gleichzeitig arbeiten wir aber auch politisch, zum Beispiel zum Thema «Verhältnis zwischen Kirche und Staat», bei dem unserer Meinung nach einiges zu überdenken ist. Wir stören uns daran, dass unsere Kirche dem Staat gegenüber eine so ängstliche Position einnimmt und sich dessen Entscheidungen oft fraglos unterwirft.

cv Kommen wir noch zu einem Thema, das im Moment weit oben auf der Agenda des ITP steht: Walter Benjamin. Wie seid ihr darauf gekommen, gerade seinen Text als Jahresthema zu wählen?

MR Walter Benjamin ist uns im ITP aus verschiedenen Gründen wichtig geworden. Sein kleines Fragment «Kapitalismus als Religion» schien uns schon immer ein prophetischer Text zu sein. Und er hat auch einen stark theologischen Aspekt, obwohl Benjamin selber sich aus seinem jüdisch-religiösen Umfeld gelöst hatte. Dass der Text genau vor hundert Jahren verfasst wurde, gab uns den äusseren Anlass, öffentlich auf das Fragment aufmerksam zu machen.

Die Fragestellung des Textes scheint mir heute noch aktueller als damals: Warum ist das herrschende System so stabil, dass niemand mehr glauben mag, es könnte etwas anderes geben? Wir wissen doch heute noch viel besser als damals, dass es nicht so weitergehen kann.

cv Auch an der Jahresversammlung vom 11. September werdet ihr als Gäste zu diesem Thema sprechen. Ich denke aber, dass für Interessierte, welche die Thesen von Walter Benjamin nicht kennen, der Titel eures Vortrags ziemlich abstrakt klingt. «Messianischer Glaube gegen die Zertrümmerung des Seins» – wie soll ich unseren Mitgliedern erklären, worum es geht?

MR Es geht, wie vorher schon angedeutet, um die Frage, warum sich an der heute herrschenden Situation nichts ändert, obwohl viele Menschen davon überzeugt sind, dass sich etwas ändern müsste. Und warum die Hoffnungslosigkeit heute immer grösser wird.

cv Und dieser Hoffnungslosigkeit kann der «messianische Glaube» etwas entgegengesetzt?

MR Das Moment des Messianischen, das für Benjamin zentral ist, bleibt in seinem Fragment ziemlich im Dunkeln. Und dann vertritt er ja auch die These, dass das Christentum aus der Welt verschwinden wird. Diese Ansicht ist für uns natürlich nicht grad so angenehm!

cv Aber man muss ja nicht an diesem Punkt stehen bleiben, sondern kann die Thesen weiterdenken ...

MR Genau, und das möchten wir mit unserem Vortrag auch tun. Das Fragment enthält meiner Meinung nach vor allem für jene, die noch mit der Kirche verbunden sind, die kritische Rückfrage: Wie stellt ihr euch denn eigentlich die Zukunft eurer Glaubensgemeinschaften vor?

cv Da sind wir also gespannt auf den 11. September!

○ Michael Ramminger, *1960, ist katholischer Theologe und Mitbegründer des ITP. Er promovierte bei Johann Baptist Metz und arbeitete 2012 an der Universität Goiás in Brasilien. Er ist verheiratet, Vater zweier Kinder und lebt heute in Münster.
ramminger@itpol.de

Ein vielfältiges Programm

Die Themen, die das Institut für Theologie und Politik (ITP) bearbeitet, sind weit gefasst und dennoch klar konzentriert auf befreiungstheologische und sozialpolitische Fragestellungen. Entsprechend arbeiten viele Menschen auf unterschiedliche Weise am Institut mit, die meisten von ihnen ehrenamtlich. Die folgenden Frauen und Männer sind angestellt, um die verschiedenen Bereiche zu koordinieren: Norbert Arntz (Theologe), Barbara Imholz (Lehrerin für Religion und Geschichte), Benedikt Kern (Theologe), Julia Lis (Theologin), Pilar Puertas (Historikerin aus Mexiko) und Michael Ramming (Theologe).

Für die Themen sind einzelne Arbeitsgruppen zuständig, welche wiederum mit Gruppierungen aus dem nichtkirchlichen Bereich vernetzt sind. Die Schwerpunkte der einzelnen Gruppen sollen hier kurz umrissen werden.

Kirchenasyl, Flucht und Migration

Die Arbeitsgruppe engagiert sich einerseits konkret für Betroffene und in der Beratung von Gemeinden, die abgelehnte Asylbewerber*innen aufgenommen haben. Gleichzeitig wird theologische und politische Sensibilisierungsarbeit in den Fragen Bleiberecht, Kirchenasyl und Menschenrechte geleistet. Zusammen mit anderen Gruppierungen gründeten die Mitarbeitenden des ITP das «Netzwerk Kirchenasyl Münster».

Christlich-muslimischer Dialog

Vor einigen Jahren hat das ITP Kontakt mit muslimischen Befreiungstheolog*innen aufgenommen. In gemeinsamen Seminaren wird versucht, die Vernetzung zwischen einem «Islam der Befreiung» und der christlichen Befreiungstheologie zu fördern. Wichtig ist den Beteiligten dabei, nicht nur Ideen auszutauschen, sondern auch gemeinsame Handlungsfelder zu erarbeiten.

Soziale Bewegungen

Die Frage nach globaler Gerechtigkeit und Solidarität beschäftigt die Mitarbeitenden des ITP seit dessen Gründung. Zusammen mit Gruppen und Bewegungen vor Ort wie auch aus verschiedenen anderen Ländern arbeitet das ITP an diesen Themen und beteiligt sich an Aktionen, Protesten oder Veranstaltungen.

Befreiungstheologische Bildung

Das ITP organisiert regelmässig Diskussionsveranstaltungen, Studientage und Sommerschulen mit internationalen Gästen. Ziel ist es, die Befreiungstheologie aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und damit Impulse für die politisch-theologische Reflexion zu geben.

Arbeitskreis Religionslehrer*innen

In diesem Kreis sind Lehrer*innen aktiv, die befreiungstheologische Impulse in den Religionsunterricht aufnehmen wollen. Es werden Unterrichtsreihen, aber auch die Schulentwicklung im Gesamten diskutiert.

Arbeitskreis Pastoral

Hier vernetzen sich aktive Kirchgemeindeglieder, um kirchliche Entwicklungen zu analysieren und die eigene Arbeit zu reflektieren.

Projekt «Zeichen der Zeit»

Unter diesem Namen setzt sich das ITP dafür ein, dass das Vermächtnis des sogenannten Katakombenpaktes nicht in Vergessenheit gerät. Der Text dieses Paktes wurde im November 1965, gegen Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, verfasst und von rund 500 Bischöfen unterschrieben. Diese verpflichteten sich damit zu einem einfachen Lebensstil und zum «Dienst an den Armen».

Fünzig Jahre später, im November 2015, wurde in Rom eine Versammlung zur Erinnerung an den Katakombenpakt durchgeführt, die massgeblich vom ITP angeregt und organisiert worden war. Christliche Basisbewegungen und Reformgruppen aus aller Welt kamen zusammen, um an das Anliegen des Paktes zu erinnern und es unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen zu überdenken. Das ITP setzt sich dafür ein, dass das damals formulierte Engagement weitergeführt wird.

Publikationen

Das ITP unterhält eine eigene Buchreihe unter dem Namen ITP-Kompass. Ebenso verfasst es Arbeitspapiere, Materialien zu den im ITP bearbeiteten Themen und einen halbjährlich erscheinenden Rundbrief.

- Kontakt:
Institut für Theologie und Politik,
Friedrich-Ebert-Str. 7, D-48153 Münster
Telefon: 0049 251 524738
Mail: kontakt@itpol.de
www.itpol.de
- Auszug aus der Website des ITP, Zusammenfassung von Christine Voss

Der Befreiungstheologie Raum geben

Maria Klemm-Herbers

Die Theologin Maria Klemm-Herbers ist seit langem mit dem Institut für Theologie und Politik (ITP) verbunden. Anhand von Zitaten gibt sie einen Überblick über die Geschichte und die Entwicklung der Arbeit des ITP.

Von Anfang an waren die Personen und Inhalte beim ITP wichtig für meine Arbeit als Theologin im kirchlichen Dienst. Seit meiner Pensionierung habe ich Zeit, im Vorstand des Fördervereins des ITP und an seiner Vernetzung mit der schweizerischen Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung mitzuarbeiten.

Um einen Einblick in die Arbeit und die Geschichte des ITP zu geben, zitiere ich im Folgenden aus dem Festvortrag von Michael Ramminger, Mitbegründer und bis heute Mitarbeiter des ITP, zum 25-jährigen Jubiläum, welches am Wochenende des 28.–30.9.2018 in Münster mit einer Konferenz gefeiert wurde. Zur Gründung des ITP sagt er:

«Gut, warum haben wir das ITP gegründet? Uns war klar, dass Theologie, politische Arbeit, oder wie es bei Paulo Freire heisst, Bewusstseinsarbeit in befreiungstheologischer Perspektive, kaum noch einen Platz in der kirchlichen und der links-christlichen Öffentlichkeit haben würde. Das war der Grundimpuls für die Arbeit am ITP.»

Von Franz Hinkelammert, Ökonom, damals tätig am ökumenischen Forschungs- und Ausbildungszentrum DEI in Costa Rica, und Norbert Arntz, Theologe, kam die Idee, ein Institut zu gründen, um diesem Anliegen im deutschsprachigen Raum einen Platz zu verschaffen. Nach langen Diskussionen haben Michael Ramminger und Ludger Weckel, Theologe und Missionswissenschaftler, mit der Arbeit begonnen. Einige ihrer Themen führte Michael Ramminger in seinem oben genannten Festvortrag aus.

Solidaritätsbewegung

«Schon ganz zu Beginn, im November 1993, haben wir eine Tagung [...] zum Thema «Armut in Nord und Süd» organisiert. Es war der frühe Versuch, auf die Globalisierung zu reagieren und deutlich zu machen, dass man nicht mehr den reichen Norden gegen den armen Süden ausspielen darf. [...] Die Solidaritätsbewegung war für uns damals ein starker Bezugspunkt. [...] Es ist uns damals nur ansatzweise gelungen, mit den Gruppen neue Perspektiven ihrer Arbeit zu entwickeln. [...] Wir haben uns damals [...] auch in gewisser Enttäuschung und Ratlosigkeit von ihnen abgewandt und der in weiten Teilen nichtchristlichen Anti-Globalisierungsbewegung zugewandt. Dar- aus ergaben sich natürlich auch theologische Auseinandersetzungen.»

Globaler Süden, Neoliberalismus und Globalisierung

«Ab den 2000er Jahren sprachen wir dann von einer «Globalisierung von unten» [...] Unsere Hypothese war: Es gibt im neoliberalen Kapitalismus analoge Erfahrungen in den gesellschaftszerstörenden Effekten dieses Kapitalismus, die auch die Art und Weise, wie wir Politik treiben können, beeinflussen. [...] Wir wollten den globalen Mechanismen des neoliberalen Kapitalismus auf die Schliche kommen, Gemeinsamkeiten, aber auch Differenzen seiner Ausprägungen in Nord und Süd analysieren. Globalisierung und Neoliberalismus waren dann auch die Themen der kommenden Jahre: ökonomische Alphabetisierung, politische Analyse und ideologische Durchdringung, um seine Wirkmächtigkeit zu verstehen und unterlaufen zu können. Statt des Spruches TINA (There is no alternative) von Margaret Thatcher galt für uns das afrikanische Thema: There must be an alternative.»

Option für die Armen – Option für die Anderen

«1996 haben wir im Anschluss an das 500-Jahr-Gedenken der Eroberung Amerikas eine Tagung mit Paulo Suess, Kuno Füssel und Fernando Castillo zum Thema der ‚Option für die Anderen‘ gemacht. [...] War die Option für die Armen zu kurz gedacht, wurde nicht die Frage der kulturellen Identität unterschlagen? Mit dieser Frage sind wir übrigens auch heute noch beschäftigt: Universalität und Partikularität, das Allgemeine und das Besondere, das Verhältnis von Rasse, Klasse und Geschlecht.»

Feministische Theologie

«Ab 1996 [...] angesichts unseres ‚expandierenden ITPs‘ mit Sandra Lassak und Katja Strobel kam zunehmend das Thema von Feminismus und feministischer Theologie. [...] Im ITP gründete sich eine Gruppe von Frauen, die sich mit feministischer Theologie und den Folgen der Globalisierung für Frauen beschäftigt.»

Im Dezember 2004 fand ein Kongress zum Thema «Globalisierung und Frauen. Politische und feministisch-theologische Herausforderungen» statt. Bekannte Denkerinnen wie Nancy Cardoso aus Brasilien und Marcella Alt-haus-Reid aus Argentinien hielten Vorträge.

Rassismus, Migration, Multikulturalität

Seit vielen Jahren arbeitet das ITP an diesem Themenkomplex, ist heute darin «sogar noch fester im Projekt Kirchenasyl verankert».

Michael Ramminger hält fest: «Es gäbe noch so viel Themen und Veranstaltungen [...], natürlich der Katakombenpakt»* mit einem grossen internationalen Kongress zum Jubiläum in Rom. Daran war auch die TheBe als Mitträgerin finanziell und personell massgeblich beteiligt.

Funktion des ITP

Michael Ramminger erinnert sich an den Kommentar der Theologin Sandra Lassak zum zehnten Jahrestag: «Das ITP entwickelte sich in dieser Zeit zu einem Freiraum, in dem alternatives Denken und eine herrschaftskritische Praxis möglich wurden. Zentraler Anknüpfungspunkt, der sich in allen Arbeitsschwerpunkten widerspiegelte, war die Auseinandersetzung mit der Hegemonie der Neoliberalen Globalisierung und die Suche nach Widerstandsmöglichkeiten gegen diese.»

Und an Nancy Cardosos Statement auf einer Strategiekonferenz des ITP von 2015:

«Rebellion ist unsere Erinnerung! Rebellion ist unsere Hoffnung. Wir dürfen nicht aufhören, die Geschichte der Unterbrechungen dieser Welt zu sein und zu schreiben [...] Und fragen uns aber immer wieder einmal, wo der Ort der Tradierung unserer Geschichten und Erzählungen eigentlich ist. In kirchlich-christlichen Zusammenhängen können wir allzu oft nicht von unserer Überzeugung reden, wie dringend in dieser Welt eine ‚Revolution‘ wäre. In den Bewegungszusammenhängen gibt es allzu häufig [...] eine Leerstelle, wo es um die Frage der Begründung, der Motivation und Tradierung des eigenen Engagements geht.»

Die Arbeit geht weiter

Heute ist das ITP institutionell stabil, «gut mit all jenen vernetzt und von denen unterstützt, die auf dem gleichen Weg wie wir unterwegs sind: mit der Theologischen Bewegung in der Schweiz, der La-Roche-Bewegung, mit der Flucht- und Migrationsbewegung, immer noch den Bewegungen gegen den globalen, neoliberalen Kapitalismus hier in der BRD, aber mit vielen in Latein- und Südamerika. Und mit ihnen gemeinsam immer denen einen Schritt voraus, die sich diese Welt anders nicht vorstellen mögen.»

Mit Michael Ramminger freuen wir uns auf die nächsten Jahre!

○ Maria Klemm-Herbers ist Theologin, Mitglied der TheBe und im Vorstand des ITP. Sie lebt in Augst/BL.

★ Genaueres zum Katakombenpakt siehe S. 23 unter Projekt «Zeichen der Zeit».

Ermutigung für Schweizer Engagierte

Die Beziehungen zu Schweizer Gruppen könnten intensiver sein – so formulierte es Michael Ramminger auf die Frage nach der Zusammenarbeit zwischen dem ITP und schweizerischen Bewegungen. Doch es liege auch an den Kapazitäten des Instituts für Theologie und Politik, dass nicht vermehrt in diese Richtung gearbeitet werde. Umso mehr freue er sich auf das Treffen am 11. September in Luzern (siehe S. 33).

Die Beziehungen zwischen ITP und Schweiz laufen vor allem über die TheBe, die vor einigen Jahren eine Arbeitsgruppe für die Beziehungspflege einsetzte und das ITP finanziell unterstützt. Auch zwischen den *Neuen Wegen* und dem ITP besteht eine gute Zusammenarbeit. Im Übrigen sind es Einzelpersonen in der Schweiz, vor allem Theolog*innen, die den Kontakt mit dem ITP pflegen und an dessen Tagungen teilnehmen. Mit Maria Klemm-Herbers ist eine Theologin aus der Schweiz im Förderverein des ITP vertreten.

Eigentlich könnten Schweizer Engagierte aber noch viel mehr vom ITP lernen – das zeigen einige Antworten auf die Frage der *Erwägungen*: Welche Anregungen habt ihr vom ITP erhalten?

«Schon während meiner Studienzeit lernte ich einige der heutigen Mitarbeitenden des ITP kennen. Die Theologie, die an der Universität Münster betrieben wurde, war damals weit über Deutschland hinaus bekannt für ihre befreiungstheologische Ausrichtung. Für mich war diese Arbeit ein wichtiger Referenzpunkt. Ich wollte nicht <Theologie im Elfenbeinturm> machen, sondern suchte den Bezug zur sozialpolitischen Realität.

Anfang der 1990er Jahre erreichte die Krise der Befreiungstheologie auch die Schweiz. Da war es für mich total hilfreich, Kontakte zu haben zu Menschen, die diese theologisch-politische Tradition weiterführten. Auf bewundernswerte Art und Weise halten die Mitarbeitenden des ITP das Feuer am Brennen!»

○ Esther Gisler Fischer, Pfarrerin

«Für mich ist es immer wieder eine gute Erfahrung, dass das ITP und die Zeitschrift *Neue Wege* einander zugewandt sind. Wenn es in Münster um Theologie und Politik geht, stecken wir hier in der Schweiz das gleiche Feld mit Religion und Sozialismus (und der

Kritik daran) ab. Wir lassen uns gerne inspirieren von den tief-schürfenden Publikationen und Konferenzen des ITP. Wir zählen das ITP-Team mit Gewinn auch zu unseren Autor*innen wie etwa in *Neue Wege* 6.20 mit einem Artikel von Julia Lis und Benedikt Kern: *Dem Rad in die Speichen fallen. Klimakatastrophe und ziviler Ungehorsam*. Knüpfen wir von verschiedenen Orten her am befreiungstheologischen Netz weiter!»

○ Matthias Hui, Co-Redaktionsleiter *Neue Wege*

«Unsere Basisgruppe Luzern-Nord hat im Herbst 2012 an der Konziliaren Versammlung <Zeichen der Zeit – Hoffnung und Widerstand> in Frankfurt und im Frühjahr 2014 an jener in Mainz teilgenommen. An beiden Anlässen war das ITP mitbeteiligt. Im November 2015 waren wir Teil der Konziliaren Versammlung <Katakombenpakt erinnern und erneuern!> in Rom.*

An allen drei Orten und bis heute habe ich die Frauen und Männer des Instituts als wach-rüttelnde prophetische Stimme und als unermüdliche Erinnerung

erfahren. Als Erinnerung daran, dass eine andere Welt möglich ist, möglich sein muss. Und dass wir alle den Verhältnissen des Unrechts nicht ohnmächtig gegenüberstehen, sondern teilmächtig sind. Die Frauen und Männer des ITP legen Zeugnis davon ab und bestärken mich in unserer gemeinsamen Weltverantwortung, in deren Mitte der konkrete, leidende, um Atem ringende Mensch steht.

Als an einer Jahresversammlung der TheBe eine Arbeitsgruppe zur Unterstützung des ITP gegründet wurde, war ich sofort mit dabei.»

○ Jacqueline Keune, Arbeitsgruppe ITP der TheBe

«Mit befreiungstheologischen und linken Optionen schwimmt man in der kirchlichen Pfarreiarbeit nicht unbedingt im Mainstream mit. Darum brauchte ich immer Unterstützung von Freund*innen, die solidarisch am gleichen Strang ziehen – eine gegenseitige Unterstützung, die aber organisiert werden muss. In den 1980er Jahren entstand so die La-Roche-Bewegung und durch persönliche Beziehungen eine Zusammenarbeit mit dem ITP. Gut zu wissen, dass es dort bis heute einen Ort der intellektuellen Auseinandersetzung gibt, wo die Hoffnung auf eine Alternative zum Bestehenden hochgehalten wird.

Aktiv mitgearbeitet habe ich in der Vorbereitung des internationalen Kongresses 2015 zum Jubiläum des Katakombenpakts in Rom.* Seitdem bin ich im Vorstand des Fördervereins ITP, auch als Kontaktperson zur TheBe.»

○ Maria Klemm-Herbers, Arbeitsgruppe ITP der TheBe

★ Mit dem Projekt «Zeichen der Zeit» setzt sich das ITP dafür ein, dass die Erinnerung an den Katakombenpakt von 1965 weitergetragen wird. Genaueres dazu siehe S. 23

Kapitalismus als Religion – ein Fragment

Walter Benjamin

Bereits 1921 schrieb der jüdische Philosoph Walter Benjamin einen fragmentarisch gebliebenen Text, in dem er den damaligen Kapitalismus analysierte. Das erstaunlich aktuelle Dokument, welches das Institut für Theologie und Politik zu seinem Jahresthema gemacht hat, möchten wir hier im vollen Wortlaut zugänglich machen.

Im Kapitalismus ist eine Religion zu erblicken, d. h. der Kapitalismus dient essenziell der Befriedigung derselben Sorgen, Qualen, Unruhen, auf die ehemals die sogenannten Religionen Antwort gaben. Der Nachweis dieser religiösen Struktur des Kapitalismus, nicht nur, wie Weber meint, als eines religiös bedingten Gebildes, sondern als einer essenziell religiösen Erscheinung, würde heute noch auf den Abweg einer masslosen Universalpolemik führen. Wir können das Netz, in dem wir stehen, nicht zuziehn. Später wird dies jedoch überblickt werden.

Drei Züge jedoch sind schon der Gegenwart an dieser religiösen Struktur des Kapitalismus erkennbar. Erstens ist der Kapitalismus eine reine Kultreligion, vielleicht die extremste, die es je gegeben hat. Es hat in ihm alles nur unmittelbar mit Beziehung auf den Kultus Bedeutung, er kennt keine spezielle Dogmatik, keine Theologie. Der Utilitarismus gewinnt unter diesem Gesichtspunkt seine religiöse Färbung.

Mit dieser Konkretion des Kultus hängt ein zweiter Zug des Kapitalismus zusammen: die permanente Dauer des Kultus. Der Kapitalismus ist die Zelebrierung eines Kultes *sans rêve et sans merci*. Es gibt da keinen «Wochentag», keinen Tag, der nicht Festtag in dem fürchterlichen Sinne der Entfaltung allen sakralen Pompes, der äussersten Anspannung des Verehrenden wäre.

Dieser Kultus ist zum Dritten verschuldend. Der Kapitalismus ist vermutlich der erste Fall eines nicht entschuldigenden, sondern verschuldenden Kultus. Hierin steht dieses Religionsystem im Sturz einer ungeheuren Bewegung. Ein ungeheures Schuldbewusstsein, das sich nicht zu entschuldigen weiss, greift zum Kultus, um in ihm diese Schuld nicht zu sühnen, sondern universal zu machen, dem Bewusstsein sie einzuhämmern und endlich und vor allem den Gott selbst in diese Schuld einzubegreifen, um endlich ihn selbst an der Entschuldigung zu interessieren. Diese ist hier also nicht im Kultus selbst zu erwarten, noch auch in der

Reformation dieser Religion, die an etwas Sicheres in ihr sich müsste halten können, noch in der Absage an sie.

Es liegt im Wesen dieser religiösen Bewegung, welche der Kapitalismus ist, das Aushalten bis ans Ende, bis an die endliche völlige Verschuldung Gottes, den erreichten Weltzustand der Verzweiflung, auf die gerade noch gehofft wird. Darin liegt das historisch Unerhörte des Kapitalismus, dass Religion nicht mehr Reform des Seins, sondern dessen Zertrümmerung ist. Die Ausweitung der Verzweiflung zum religiösen Weltzustand, aus dem die Heilung zu erwarten sei. Gottes Transzendenz ist gefallen. Aber er ist nicht tot, er ist ins Menschenschicksal einbezogen. Dieser Durchgang des Planeten Mensch durch das Haus der Verzweiflung in der absoluten Einsamkeit seiner Bahn ist das Ethos, das Nietzsche bestimmt. Dieser Mensch ist der Übermensch, der erste, der die kapitalistische Religion erkennend zu erfüllen beginnt.

Ihr vierter Zug ist, dass ihr Gott verheimlicht werden muss, erst im Zenith seiner Verschuldung angesprochen werden darf. Der Kultus wird von einer ungereiften Gottheit zelebriert, jede Vorstellung, jeder Gedanke an sie verletzt das Geheimnis ihrer Reife.

Die Freud'sche Theorie gehört auch zur Priesterherrschaft von diesem Kult. Sie ist ganz kapitalistisch gedacht. Das Verdrängte, die sündige Vorstellung, ist aus tiefster, noch zu durchleuchtender Analogie das Kapital, welches die Hölle des Unbewussten verzinst. Der Typus des kapitalistischen religiösen Denkens findet sich grossartig in der Philosophie Nietzsches ausgesprochen. Der Gedanke des Übermenschen verlegt den apokalyptischen «Sprung» nicht in die Umkehr, Sühne, Reinigung, Busse, sondern in die scheinbar stetige, in der letzten Spanne aber sprengende, diskontinuierliche Steigerung. Daher sind Steigerung und Entwicklung im Sinne des «non facit saltum» unvereinbar. Der Übermensch ist der ohne Umkehr angelangte, der durch den

Himmel durchgewachsene, historische Mensch. Diese Sprengung des Himmels durch gesteigerte Menschhaftigkeit, die religiös (auch für Nietzsche) Verschuldung ist und bleibt, hat Nietzsche präjudiziert.

Und ähnlich Marx: Der nicht umkehrende Kapitalismus wird mit Zins und Zinseszins, als welche Funktion der Schuld (siehe die dämonische Zweideutigkeit dieses Begriffs) sind, Sozialismus.

- Walter Benjamin: *Kapitalismus als Religion* [Fragment]. In: Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser (Hrsg.): *Gesammelte Schriften, 7 Bde.* Frankfurt am Main 1991, Bd. VI, S. 100–102.
Schreibweise der heutigen Rechtschreibung angepasst.

Zum Autor Walter Benjamin

Der Schriftsteller und Philosoph Walter Benjamin (1892–1940) wuchs in Berlin in einer Familie des jüdischen Grossbürgertums auf. Schon während seiner Studienzeit engagierte er sich in einer linken Jugendbewegung und schrieb regelmässig für deren Zeitschrift. Als undogmatischer Denker verband ihn später eine enge Freundschaft mit Theodor W. Adorno. Neben vielen Beziehungen zu Persönlichkeiten des damaligen Kulturlebens prägte ihn vor allem die Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht. Trotz Sympathie für den Marxismus schloss Benjamin sich nie einer bestimmten Ideologie an, sondern bezeichnete sich zeit seines Lebens als Vertreter eines «linken Aussenseitertums».

Um sich zu Beginn des Ersten Weltkriegs der drohenden Einberufung ins Militär zu entziehen, siedelte Walter Benjamin 1917 in die Schweiz um, wo er eine Zeit lang in Bern lebte. 1919 kehrte er nach Berlin zurück und arbeitete dort als freier Schriftsteller und Publizist. Seine Werke umfassen ein breites Spektrum an kulturellen, philosophischen und zeitkritischen Themen, so zum Beispiel Übersetzungen literarischer Werke aus dem Französischen (Baudelaire, Balzac und Proust), Essays, wissenschaftliche Arbeiten, Theater- und Kunstkritiken, Auftragsarbeiten für Zeitungen und Radio, und eine erst nach seinem Tod veröffentlichte, dann aber berühmt gewordene *Berliner Chronik*.

Tragisches Schicksal

1933, nach der Machtergreifung Hitlers, sah Benjamin sich gezwungen, ins Exil nach Paris zu gehen. Als dann auch Frankreich von

deutschen Truppen besetzt wurde, versuchte der Schriftsteller, nach Spanien zu gelangen, um von dort aus in die USA zu reisen. Der Versuch misslang und Benjamin nahm sich das Leben – wobei die Umstände dieses Suizids bis heute nicht geklärt sind und auch vermutet wird, dass er umgebracht wurde.

Durch Walter Benjamins Leben zieht sich wie ein roter Faden eine gewisse Tragik: eine gescheiterte Habilitation, wenig Anerkennung zu Lebzeiten, die Unmöglichkeit, mit seiner Arbeit den Lebensunterhalt zu verdienen, im Pariser Exil ein Leben in Armut und ständiger Angst vor der Auslieferung an die Deutschen. In einem Brief hat Benjamin sein Leben als «Siegen im Kleinen» und «Niederlagen im Grossen» bezeichnet.

Fachtagung des ITP zu Walter Benjamins Fragment

Im Rahmen seines diesjährigen Schwerpunktthemas, des hundertjährigen Jubiläums von Walter Benjamins Text «Kapitalismus als Religion», lädt das Institut für Theologie und Politik zu einer internationalen Fachtagung ein. Referent*innen aus verschiedenen europäischen Ländern sowie aus Lateinamerika und Brasilien nehmen Stellung zu den Fragen, die das Fragment auslöst: zum Beispiel zu Benjamins Verständnis von Kapitalismus, zu seinem Religionsbegriff, zum Zusammenhang zwischen Benjamins Thesen und der befreiungstheologischen Götzenkritik und zur Frage nach Auswegen aus den tödlichen Mechanismen.

Grundlage der Tagung ist der kürzlich vom ITP veröffentlichte Sammelband *Kapitalismus, Kult einer tödlichen Verschuldung* (siehe Buchbesprechung S. 31).

- Datum: 29.–31. Oktober 2021
Ort: Frankfurt am Main. Die Teilnahme ist ebenso online via Zoom möglich.
Anmeldung: Per Mail an kontakt@itpol.de, mit Angabe von Name, Adresse, Telefon, E-Mail sowie der gewünschten Teilnahmeform (vor Ort oder online).
Teilnahmebeitrag: 80 Euro, ermässigt 40 Euro.
Unterkunft: Die Übernachtung muss eigenständig gebucht werden. Auf Wunsch empfiehlt das ITP Hotels.
- Weitere Angaben sowie das Tagungsprogramm sind auf der Website des ITP zu finden: itpol.de/fachtagung-kapitalismus-als-religion.

Messianischer Glaube statt Nihilismus

Michael Ramminger

Hundert Jahre nachdem Walter Benjamin sein Fragment *Kapitalismus als Religion* verfasst hat, geht es darum, die Tiefendimension seiner kühnen These auszuloten.

Die Kernthese von Walter Benjamin lautet, dass der Kapitalismus zur neuen Religion geworden sei, weil er alle Fragen und Bedürfnisse abdecke, die früher den Religionen vorbehalten gewesen seien. Das ist natürlich eine beunruhigende Diagnose. Sie impliziert verschiedene Schlussfolgerungen wie: Die Herrschaft des Kapitalismus beruht nicht nur auf Zwang, sondern auf tiefer Zustimmung. Der Kapitalismus umfängt die Menschen in ihrer ganzen Person. Und: Der Kapitalismus ist keine befreiende oder erlösende Religion, sondern genau das Gegenteil davon. Er ist ein verschulden-der «Kult», wie Benjamin es nennt. Damit ist sowohl die Tatsache gemeint, dass er auf ökonomischer Verschuldung basiert, als auch die Tatsache, dass er die Menschen in eine «Schuldgeschichte» treibt, weil sie sich gegenüber der kapitalistischen Marktlogik als immer unzureichend erfahren müssen. Ihre Anstrengungen, den Bedürfnissen des Kapitalismus gerecht zu werden, treibt sie auf ein hoffnungsloses Ende hin: «Darin liegt das historisch Unerhörte des Kapitalismus, dass Religion nicht mehr Reform des Seins, sondern dessen Zertrümmerung ist.» Das ist eine düstere Prognose am Vorabend des Faschismus, 1921.

Götzenkritik

Walter Benjamins Diagnose wurde in den 1980ern von der Befreiungstheologie aufgenommen. Ohne sich zunächst auf den jüdischen Philosophen zu beziehen, schrieb Pablo Richard, ein chilenischer Priester und Mitglied der Christen für den Sozialismus, dass es wichtig sei zu erkennen, wofür der Name Gottes in dieser Welt steht: für Befreiung, den Ausweg aus der Sklaverei, oder eben für Unterdrückung und Ausweglosigkeit. Und die Befreiungstheologie behauptete ein Zweites: Die Götzen der Unterdrückung sind real, sie sind nicht einfach Fiktion, sondern Wirklichkeit, weil sie unsere

Wirklichkeit bestimmen, insofern wir ihnen folgen und uns unterwerfen. Das Goldene Kalb ist nicht einfach nur ein Bild, sondern es hat reale Macht.

Manche werden sagen, dass diese harsche Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem aus den fernen 1980er Jahren stamme. Ihnen sei gesagt, dass wir heute vor noch größeren Verwüstungen stehen. Man muss schon «verblendet» sein, um die existierenden und anwachsenden Katastrophen zu ignorieren. Das Schicksal des ganzen Kontinents Afrika, die unumkehrbaren Umweltzerstörungen und nicht zuletzt die damit zusammenhängenden Pandemien sollten eigentlich deutlich machen, in was für einem Zustand sich unser Planet befindet. In vielen Wissenschaften, sei es in der Psychoanalyse, in neueren Ökonomie- und Demokratietheorien, aber auch in der Evolutionsbiologie und Sozialmedizin gibt es ausreichende Hinweise auf das dramatische Versagen des Kapitalismus.

Hat das Christentum eine Zukunft?

Der Kapitalismus ist eine Religion und er baut nicht einfach nur auf dem Christentum auf, wie Max Weber meinte, sondern er ersetzt das Christentum, so Benjamin. Wir alle spüren das in den grossen Krisen der Volkskirchen und fragen uns, was das für uns bedeutet. Ist es gut, dass die Kirchen immer mehr verschwinden? Wie steht es um die befreienden und erlösenden Erzählungen unserer Traditionen? Wie wird das Christentum überleben? In kleinen Gemeinschaften, die viel religionskritischer sein müssten, als wir es jetzt sind?

All das sind Fragen, die uns in Erinnerung an die Thesen von Walter Benjamin in diesem Jahr im ITP bewegen und einen Arbeitsschwerpunkt bilden. Hierzu haben wir das Buch *Kapitalismus: Kult einer tödlichen Verschuldung. Walter Benjamins prophetisches Erbe* veröffentlicht. Im Herbst werden wir in Frankfurt eine internationale Fachtagung zu Benjamins Fragment veranstalten. Dort wollen wir auch die Frage nach widerständigen Orten und Menschen stellen, wo Menschen nicht einfach «bis ans Ende» ausharren wollen, wie Benjamin schrieb. Und wir wollen uns auf die Suche nach den Orten «messianischer Unterbrechungen» machen.

- Auszug aus Michael Ramminger: *Im Kapitalismus ist eine Religion zu erblicken...* In: *Rundbrief des ITP* Nr. 54. Münster 2021, S. 2. ramminger@itpol.de

Basisgruppen fordern Kirchen heraus

Christine Voss

«Casa Común, unser gemeinsames Haus» – so heisst ein Projekt, das in Hinblick auf die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe geplant ist. Das Institut für Theologie und Politik ist daran beteiligt.

Die elfte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die nächstes Jahr vom 31. August bis 8. September stattfinden wird, ist für die Schweiz und benachbarte Länder ein besonderes Ereignis: Für einmal treffen sich die rund 4000 Delegierten aus 120 Ländern in nächster Nähe der Schweiz, in Karlsruhe. Nicht in Korea, in Brasilien oder Simbabwe wie in früheren Jahren, sondern zum ersten Mal seit 1968, als Schweden das gastgebende Land war, wieder in Europa. Grund genug für Schweizer Interessierte, die rund dreistündige Zugfahrt anzutreten, um einen Eindruck von weltumspannender Kirche und internationaler Gemeinschaft zu erhalten.

Der ÖRK vereint ein breites Spektrum von 350 Kirchen und christlichen Vereinigungen, die gemeinsam mehr als 500 Millionen Christinnen und Christen repräsentieren. Seit seiner Gründung 1948 ist es das Ziel des ÖRK, die weltweite Zusammenarbeit der Konfessionen zu fördern. Im Lauf der Jahrzehnte entstand aber auch ein dezidiertes Einstehen für Gerechtigkeit und Frieden.

Was ist davon geblieben?

Deutsche Basisgruppen und Organisationen haben die Nähe der Vollversammlung als Chance gesehen, ihre Stimme in diesem Umfeld hörbar zu machen und auch Nicht-Delegierten die Teilnahme an diesem besonderen Anlass zu ermöglichen. Bereits 2019 haben sie sich in einem Bündnis zusammengeschlossen und sich als Erstes mit einem offenen Brief an die Leitung des ÖRK gewendet. Der Brief erinnert daran, dass der ÖRK selber vor rund vierzig Jahren den «Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» angestossen habe, der 1989 mit einer Versammlung in Basel für grosse Aufmerksamkeit gesorgt hatte.

Was ist davon geblieben?, fragen die rund 250 bekannten Theolog*innen, Bischöfe und ehemaligen ÖRK-Mitarbeitenden, die den Brief unterschrieben haben. Was wurde von den damaligen Verpflichtungen umgesetzt? Haben sich die Kirchen seither nicht – eher umgekehrt – den herrschenden Verhältnissen angepasst? Bis jetzt erhielt das Bündnis noch keine offizielle Antwort vom ÖRK, aber immerhin eine Reaktion des Generalsekretärs des ÖRK, der den Brief als «konstruktive Kritik» bezeichnete.

Damit sich die Menschen, die von den Kirchen mehr als schöne Worte fordern, am Ort der Versammlung treffen und ihre Anliegen diskutieren können, möchte das Bündnis an der Vollversammlung einen Ort der Zusammenkunft aufbauen: «Unser gemeinsames Haus – Casa Común». Der Name erinnert bewusst an ein ähnliches Projekt bei der römisch-katholischen Amazonas-Synode 2019.

Wiedersehen mit Kairos Europa

Das Projekt «Casa Común» wird vom Institut für Theologie und Politik entscheidend mitgetragen. Federführend ist aber Kairos Europa, ein Netzwerk, das TheBe-Mitgliedern bekannt sein dürfte. Vor rund dreissig Jahren konstituierte sich Kairos Europa als europäisches Netzwerk, um die Stimme der Verlierer*innen im neu entstehenden Wirtschaftsraum EU hörbar zu machen: Kleinbäuer*innen, Flüchtlinge, Armutsbetroffene, Wanderarbeiter*innen und viele mehr. 1991 entstand auch in der Schweiz die Gruppe Kairos Europa-Schweiz als Arbeitsgruppe der TheBe. Als 1992 das EWR-Abkommen knapp abgelehnt wurde, nahm das Interesse an Kairos Europa-Schweiz langsam ab, bis sich die Gruppe acht Jahre später auflöste.

Im Gegensatz zur Schweiz blieb Kairos Europa in Deutschland weiterhin aktiv und unterhält seit seiner Gründung ein Koordinationsbüro in Heidelberg, das nun auch das Begegnungsprogramm an der Vollversammlung des ÖRK planen und begleiten wird. Manche TheBe-Mitglieder und andere damals Engagierte können sich also auf ein Wiedersehen freuen!

- Informationen zur Casa Común: casa-comun-2022.de
Kontakt: Martin Gück, Ökumenische Vernetzung Casa Común 2022, c/o Kairos Europa, Willy-Brandt-Platz 5, D-69115 Heidelberg
Tel. 0049 6221 800255, Mobil 0049 176 5447 1059
Email: info@casa-comun-2022.de
- Christine Voss, *1956, ist TheBe-Mitglied und Journalistin in Zürich.
christine.voss@bluewin.ch

Wider die «Zertrümmerung des Seins»

Claudia Huml

Rechtzeitig zur Walter-Benjamin-Tagung im kommenden Oktober hat das Institut für Theologie und Politik einen Sammelband herausgegeben, in welchem die Fragestellungen des deutschen Philosophen von Theolog*innen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden.

Vor genau hundert Jahren schrieb Walter Benjamin sein Textfragment «Kapitalismus als Religion» (Abdruck des vollständigen Textes auf S. 27). Er stellte sich darin die Frage, wie die Verschuldungs- und Schuldmechanismen des Kapitalismus wirken, und reflektierte darüber, wieso der Kapitalismus eine so umfassende gesellschaftliche Zustimmungsfähigkeit entwickeln konnte. In seinem Text bezeichnet Benjamin diesen als Religion: «Im Kapitalismus ist eine Religion zu erblicken, d. h. der Kapitalismus dient essenziell der Befriedigung derselben Sorgen, Qualen, Unruhen, auf die ehemals die sogenannten Religionen Antwort gaben.»¹

Benjamins Fragen haben bleibende Relevanz – auch für eine politische Theologie heute. Das hat das befreiungstheologisch geprägte Institut für Theologie und Politik aus Münster zum Anlass genommen, einen internationalen Sammelband herauszugeben, in dem ausgehend von Benjamins Fragment die Frage gestellt wird: Wie ist der Kapitalismus beschaffen und wie prägt er unsere globalisierte Welt? In welchem Verhältnis stehen Christentum und Kapitalismus und welche Rolle kann in der Analyse und Kritik des Kapitalismus die Religionskritik spielen?

Gerade dadurch, dass die Autor*innen, die aus internationalem Kontext kommen, sehr unterschiedliche Zugänge zu Benjamins eigenwilligen Gedankengängen und Fragestellung mitbringen, gibt es in den insgesamt neunzehn Artikeln eine breite Diskussion um ein tieferes Verständnis eines neoliberalen und totalen Kapitalismus und der Möglichkeit, aus dem «Haus der Verzweiflung» (Michael Löwy) herauskommen zu können. Die theologische Schuld- und Erlösungsfrage stellt sich bei

Benjamin auch für den Kapitalismus, was in den Beiträgen von Julia Lis, Ottmar John und José A. Zamora behandelt wird. Sie stellen die Frage, wie sich diese Verschuldung zeigt und welcher Ausbruch aus der Spirale von Abhängigkeiten und Versklavung im Kapitalismus für eine zu erkämpfende freie Gesellschaft notwendig ist.

Jürgen Kroth, Jung Mo Sung zusammen mit Allan da Silva Coelho, aber auch Carlos Angarita und Alberto Moreira werfen die Frage nach der Funktion der Religionskritik als einer notwendigen Kritik der Strukturen des Kapitalismus auf. Doch es gibt auch eine Diskussion zwischen Dick Boer und Michael Brie um die Frage, ob es zur Überwindung des Kapitalismus einer Überwindung der Religion als solche bedarf oder ob der Kapitalismus, um die Religion zu retten, gar nicht erst als Religion verstanden werden darf.

Der Band ist nicht nur eine sehr spannende Einführung in Benjamins Denken, sondern er ist eine befreiungstheologische und philosophische Auseinandersetzung mit den drängenden Zeitfragen und der möglichen Überwindung der Verhältnisse. Denn wenn Benjamins Analyse stimmt, dass «das historisch Unerhörte des Kapitalismus [ist], dass Religion nicht mehr Reform des Seins, sondern dessen Zertrümmerung ist»², dann darf es in der Theologie nicht länger darum gehen, ob es Gott gibt oder nicht. Sondern vielmehr darum, wer oder was als Gott in der gegenwärtigen Welt funktioniert und ob aus der tiefen Verschuldung eine Befreiung hin zum Leben in Fülle endlich möglich wird.

- Kuno Füssel / Michael Ramming (Hrsg.): *Kapitalismus: Kult einer tödlichen Verschuldung. Walter Benjamins prophetisches Erbe.* Edition ITP-Kompass, Bd. 34. Münster 2021, 364 Seiten.
Bestellbar unter: buecher@itpol.de
- Claudia Huml ist katholische Theologin und Religionslehrerin an einem Berufskolleg in Ibbenbüren (D). Sie engagiert sich im Arbeitskreis Religionslehrer*innen am ITP.
kern@itpol.de

- 1 Walter Benjamin: *Gesammelte Schriften Bd. VI*, 1986, S. 100.
- 2 W. Benjamin: a. a. O., S. 101.

Wie das Christentum zur Macht wurde

Esther Gisler Fischer

Das vorliegende Buch wurde von Theolog*innen veröffentlicht, von denen die meisten in der Schweiz leben, gleichzeitig aber mit dem Institut ITP in Verbindung stehen.

Die Lektüre dieses Sammelbandes brachte mich zurück zu den Wurzeln meiner theologischen Sozialisation in der studentischen «Basisgruppe Theologie» an der Universität Freiburg (CH) in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren: Regelmässig besuchte ich die La-Roche-Woche, welche in den Ferien ausserhalb des universitären Betriebes stattfand. Im vorliegenden Buch sind Beiträge der an dieser Woche Beteiligten versammelt, welche als «Lehrer» die materialistische und sozialkritische Bibellektüre in die Fribourger Voralpen brachten, sowie derer «Jünger*innen».

In den Beiträgen wird Theologie als materialistische Theorie prophetischer Praxis abgebildet. Das heisst, die biblischen Texte werden auf dem Hintergrund ihrer ökonomischen, politischen und religiösen Einbettung untersucht. Daraus ergeben sich dann Handlungsoptionen für heute. So im von Kuno Füssel 1982 an der Universität Freiburg (CH) gehaltenen Referat *Die bürgerliche Gefangenschaft der Theologie*, das als Gründungstext der «La Roche-Woche» gilt.

In seinem Beitrag *Der Mensch als höchstes Wesen für den Menschen* entlarvt der in Costa Rica lebende Ökonom Franz J. Hinkelammert den Neoliberalismus als «Religion des Marktes». Walter Bochsler beschreibt akribisch die Entwicklung des frühen Christentums von einer innerjüdischen messianischen Strömung über eine «erlaubte Religion» zur Staatsreligion. Die Konstantinische Wende hatte als «Thermidor» des Christentums eine Christianisierung des römischen Imperiums bei gleichzeitiger Imperialisierung des Christentums zur Folge. Mittels des Konzepts der «Public and Hidden Transcripts» (James C. Scott) als Bezeichnung für entgegengesetzte und dialektisch verbundene Wirklichkeiten von Macht und Widerstand schlägt der Autor einen Bogen von der Jesusbewegung über die paulinischen Gemeinden hin zu aktuellen sozialen Bewegungen.

Unter dem Titel *Autonom – Parteilich – Solidarisch – Christlich* beschreibt Maria Klemm-Herbers als einzige Frau in diesem Buch, wie sie durch diese Denkschule der «La Roche-Woche» über Jahrzehnte Impulse für ein prophetisch-messianisches Christentum erhalten hat. Joseph Thali-Kernen teilt seine Inspirationen für eine Neuausrichtung der pastoralen Praxis: So führte er den Brauch des Dreikönigskuchens wieder zu seinem egalitären Ursprung zurück, indem er den Bäcker beauftragte, in jedes Stück eine Königsfigur zu stecken. Im Gottesdienst an Epiphanie waren die Kinder überrascht, dass jedes von ihnen Königin oder König geworden war!

Urs Eigenmann nimmt eine Unterscheidung der Geister vor, indem er seine Ausführungen dem *Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit als himmlischer Kern des Irdischen* widmet. Dabei verhilft er dem Begriff des Reichs Gottes zu seinem Recht, wenn er dieses als Thema der ganzen Bibel ausmacht. Er tut dies in fünf Thesen, mittels derer er der Verkehrung des biblisch bezeugten Ursprungs in eine imperiale Christenheit nachgeht. Interessant fand ich dabei seine historische Spurensuche, bei der er die Reich-Gottes-Idee im reformierten Christentum vor allem im Religiösen Sozialismus verortet und in der römisch-katholischen Kirche im Zweiten Vatikanum, sowie in dessen Folge in der der Theologie der Befreiung.

Und der Befreiungstheologie nachzuleben ist dringend nötig, das Imperium doch heutige Realität, welche gemäss der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes von Accra (2004) verstanden wird als «Konzentration wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht zu einem Herrschaftssystem unter der Führung mächtiger Nationen», wie Walter Bochsler schreibt. Das Buch ist ein Füllhorn an historischen, theologischen und politisch-soziologischen Analysen und Handlungsperspektiven und lohnt sich für Interessierte, welche die christliche Botschaft zu ihren Ursprüngen zurückführen möchten und an weltweiten gerechteren Strukturen interessiert sind. Oder wie es im Buch zitiert wird und durch den Besuch einer Delegation von Zapatist*innen diesen Sommer in Europa hochaktuell ist: «¡Otro mundo es posible! – Eine andere Welt ist möglich!»

- Urs Eigenmann, Kuno Füssel, Franz J. Hinkelammert (Hrsg.): *Der himmlische Kern des Irdischen. Das Christentum als pauperozentrischer Humanismus der Praxis*. Luzern und Münster 2019, 268 Seiten.
- Esther Gisler Fischer, *1968, ist Pfarrerin in Zürich-Seebach und Teil der Redaktion der *Neuen Wege*.
esther_gisler@bluewin.ch

Jahresversammlungen mit Rahmenprogramm

11. September 2021

TheBe, Resos, *Neue Wege*

Die wegen Corona verschobenen Jahresversammlungen von *Neue Wege*, Theologischer Bewegung und Religiös-Sozialistischer Vereinigung finden nun definitiv am 11. September statt. Der übliche «offizielle» Teil ist mit einem interessanten Rahmenprogramm verbunden: Zwei Mitarbeitende des Instituts für Theologie und Politik in Münster, Julia Lis und Michael Ramminger, werden in einem Vortrag mit anschliessender Diskussion ihre Arbeit in Deutschland vorstellen.

Die vorliegende Nummer der *Erwägungen* soll einen Eindruck von diesem besonderen Anlass vermitteln: Die Ziele und Inhalte des ITP werden auf den Seiten 23–25 vorgestellt. Auf Seite 27 ist das Fragment von Walter Benjamin abgedruckt, das im Zentrum der Vorträge vom 11. September stehen wird. Den nicht so leicht zugänglichen Text schon im Voraus zu lesen, könnte sich lohnen! Der anschliessende Auszug aus dem Rundbrief des ITP (S. 29) macht deutlich, in welche Richtung die Überlegungen der beiden deutschen Gäste gehen werden.

Zum Rahmenprogramm

In ihren Ausführungen werden sich die beiden Mitarbeitenden des ITP mit dem Fragment *Kapitalismus und Religion* von Walter Benjamin befassen. Der Philosoph vertritt die These, dass die Religion des Kapitalismus auf keine Erlösung mehr hoffen lasse, sondern zur völligen «Zertrümmerung des Seins» führen werde. Zu dieser Ansicht sollen Fragen gestellt werden: Was haben wir dieser Zeitdiagnose der kapitalistischen Totalität entgegenzusetzen? Was trauen wir den messianischen Versprechen noch zu? Und wie gelingt es uns, die Möglichkeit einer anderen Welt, bewohnbar für alle, offenzuhalten?

Alle Interessierten, auch Nichtmitglieder der vorher genannten Vereine, sind zu diesem Anlass willkommen!

Tagesprogramm

9.00–9.25 Uhr:

Eintreffen, Kaffee trinken

9.30–10.30 Uhr:

Jahresversammlung der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung

10.45–11.45 Uhr:

Jahresversammlung der Religiös-Sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz

11.50–12.50 Uhr:

Mittagsverpflegung

13.00–14.30 Uhr:

Jahresversammlung der Vereinigung der Freundinnen und Freunde der *Neuen Wege* (mit Wahl des neuen Vorstands)

14.45–16.45 Uhr:

Rahmenprogramm mit Vortrag und Diskussion

Thema:

Messianischer Glaube gegen die «Zertrümmerung des Seins»

Was Walter Benjamin einer Theologie der Befreiung heute zu sagen hat.

Mit:

Julia Lis und Michael Ramminger vom Institut für Theologie und Politik ITP in Münster (Westfalen, Deutschland)

Julia Lis ist katholische Theologin und engagiert sich im «Netzwerk Kirchenasyl Münster».

Michael Ramminger ist katholischer Theologe und Mitbegründer des ITP.

● Samstag, 11. September 2021
Pfarreizentrum St. Anton,
Langensandstrasse 1, Luzern
Ab Bahnhof Luzern mit Bus 6
(Richtung Matthof), Bus 7
(Richtung Biregg) oder
Bus 8 (Richtung Hirtenhof) bis
Haltestelle «Wartegg»

● Mittagessen:
Für die Mittagsverpflegung in Form eines Selbstbedienungsbuffets ist eine Anmeldung erforderlich über info@thebe.ch oder TheBe, Postfach 4203, 6002 Luzern.

○ thebe.ch
○ neuewege.ch

Aus dem Vorstand

Der Vorstand hat sich, wie bereits in den letzten Erwägungen (1/21) berichtet, in seinen letzten Sitzungen noch einmal mit der Allianz «Es reicht!» beschäftigt. Diese war aus den Protestaktionen gegen den konservativen Kurs im Bistum Chur herausgewachsen. In der Zwischenzeit hat sie beschlossen, sich einen neuen, positiv formulierten Namen zu geben. Sie nennt sich nun «Allianz Gleichwüdig Katholisch».

Der Name löste im Vorstand kontroverse Diskussionen aus. Ich persönlich finde es aber richtig, dass das Wort «katholisch» im Namen aufscheint, denn es ist ein Hauptziel der Allianz, längst fälligen Reformen in der katholischen Kirche Schub zu leisten. An der nächsten Jahresversammlung vom 11. September soll entschieden werden, ob wir als TheBe dieser Allianz beitreten wollen.

Im letzten Heft haben wir verschiedene Veranstaltungen angekündigt, von denen aber leider coronabedingt einige abgesagt werden mussten. Der RomeroTag (online) und das politische Nachtgebet konnten jedoch durchgeführt werden. Der Vorstand der TheBe dankt der Vorbereitungsgruppe beider Anlässe herzlich für die sorgfältige Planung und die eindrückliche Gestaltung derselben!

- Für den Vorstand:
Erwin Troxler

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe Wächtigs-Christ*inne

Nach mehreren digitalen Zusammenkünften konnten wir uns im Frühsommer endlich wieder physisch in Olten treffen. Ob digital oder analog, das übliche Reihumgespräch ist immer reichhaltig und gibt einen Einblick in mannigfache Werktäglichkeiten. Es ermöglicht aber auch, an persönlichen Situationen und aktuellen gesellschaftlichen Fragen anderer teilzuhaben. Weil in unserem Kreis schon mehrmals das bedingungslose Grundeinkommen Thema war, griffen wir diese Debatte erneut auf. Auch Papst Franziskus hatte es in seinem neuen Buch «Wage zu träumen», aus dem wir Auszüge lasen, aufgegriffen. Und gerade in Corona-Zeiten war ja der Tenor, allfällige Milliarden nicht einfach den Fluggesellschaften und Ähnlichem zuzustecken, sondern ein Grundeinkommen zu lancieren. Nun, wir wählten bewusst einen kritischen Text von Samira Marti und Joël Bühler, den das Denknetz in Umlauf brachte und der das bedingungslose Grundeinkommen als «falsche Antwort auf die Probleme des 21. Jahrhunderts» einordnet.

Da sind wir mittendrin, wer mitdiskutieren will, ist herzlich eingeladen.

- Auskünfte:
Paul Jeannerat-Gränicher
graenicher.jeannerat@gmx.ch
031 859 33 46

Lesegruppe «Feministische Theologie»

Nach unserer Auseinandersetzung mit der Aufsatzsammlung der deutsch-türkischen Koranexegetin Nimet Seker *Koran und Gender. Exegetische und hermeneutische Studien zum Geschlechterverhältnis im Koran* hatten wir in den letzten zwei Zoom-Treffen «interreligiöse Studien» betrieben, in denen wir anhand unterschiedlicher Schriften darüber austauschten, wie Maria in der Bibel, wie im Koran, wie in der Volksfrömmigkeit oder auch der Kirchengeschichte rezipiert wird. Die Auseinandersetzung mit Fremdheit, mit dem Blick aus einer anderen Perspektive war für uns dabei besonders wichtig.

Wir haben uns entschieden, im Moment mit unseren Koranstudien fortzufahren. Bewusst wechselten wir mit der Wahl der nächsten Lektüre jedoch wieder die Perspektive. So lesen wir aktuell das Grundlagenwerk der deutschen Kulturwissenschaftlerin Angelika Neuwirth: *Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang* (2010) – weiterhin in interreligiöser Gruppenzusammensetzung.

Unsere Lesegruppe traf sich Mitte Juni nun zum ersten Mal wieder live im Haus der Begegnung unweit des Bahnhofes Bern.

Theologinnen unterschiedlicher religiöser Bekenntnisse, die an interreligiöser Exegese und feministischen Befreiungstheologien interessiert sind, sind jederzeit herzlich willkommen.

- Auskünfte:
Eveline Gutzwiller Perren
evgu@pe-gu.ch
Tel. 079 411 57 37



Redaktion
Christine Voss
christine.voss@bluewin.ch

Administration
TheBe, Postfach 4203, 6002 Luzern
info@thebe.ch, www.thebe.ch

Abopreis
Das Journal der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung erscheint zweimal im Jahr – im März und September – als Beilage der *Neuen Wege*. Das Abonnement ist Bestandteil der Mitgliedschaft der TheBe.

Mitgliedschaft
Wollen Sie Mitglied der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung werden? Schicken Sie eine E-Mail mit Ihrer Adresse an info@thebe.ch. Der Mitgliederbeitrag liegt bei Fr. 30, der Solidaritätsbeitrag bei Fr. 50.